

„Vasco da Gama“

Deutsche Oper Berlin

4. Oktober 2015 – RENATE + PETER

»Vasco da Gama«

Giacomo Meyerbeer (1791 – 1864)

Grand Opéra in fünf Akten

Libretto von Eugène Scribe

Uraufführung [L'AFRICAIN] am 28. April 1865 an der Opéra de Paris;

Erstaufführung der revidierten Fassung nach Herausgabe der historisch-kritischen Edition von Jürgen Schlöder [VASCO DA GAMA] am 2. Februar 2013 in Chemnitz;

Premiere an der Deutschen Oper Berlin am 4. Oktober 2015

PERSONEN: Don Pédro, Präsident des Rats des Königs von Portugal (Bass) –

Don Diégo, Admiral, Mitglied des Rats (Bass) –

Inès, seine Tochter (Sopran) –

Anna, ihre Vertraute (Mezzosopran) –

Vasco de / da Gama, Offizier der portug. Flotte (Tenor) –

Don Alvar, Mitglied des Rates (Tenor) –

Der Großinquisitor (Bass) –

Sélika, eine Sklavin (Sopran) –

Nélusco, ein Sklave (Bariton) –

Oberpriester des Brahma (Bass) –

Bischöfe, Inquisitoren, Mitglieder des Rates, Hofleute, Edeldamen, Offiziere, Soldaten, Seeleute, Inder u.a.

ORT UND ZEIT: Lissabon und Indien, im frühen 16. Jh.

Besuchsbericht:

Eine erobersüchtige, militärisch hochgerüstete, europäische, katholische Nation und ein stolzes asiatisches Volk, das eine exotische Religion lebt und sich mit gleicher Grausamkeit der Kolonisierung und der Ausbeutung widersetzt. Das sind die beiden Pole der Oper „Vasco da Gama“ des Berliner Komponisten Giacomo Meyerbeer, der zu den gefragtesten Künstlern seiner Zeit, des frühen 19. Jahrhunderts gehörte. Opernstoffe wie Gegensätze der Religionen, die bis zum Exzess ausgelebt wurden (und werden), fanden sein Interesse. Mit seinem Librettisten Eugène Scribe schuf er, mit einem immensen Aufwand an materiellen Ressourcen das, was die Grande Opera ausmachte und später von Verdi und Wagner adaptiert, wenn nicht auch kopiert wurde.

Die Oper wurde in ihrer Entwicklung mehrfach umgeschrieben und geändert bevor sie als „L'Africaine“ 1865 in Paris ihre Uraufführung fand. Meyerbeer erlebte diese Aufführung nicht mehr. Er hatte seine ursprüngliche Fassung jedoch noch einmal einer Überarbeitung unterzogen, indem er auch den Titel in „Vasco da Gama“ geändert und der Hauptperson die Biografie des gleichnamigen Seeoffiziers unterlegte, der im 15. Jahrhundert für die portugiesische Krone den Seeweg nach Indien entdeckte und damit die Kolonisierung einleitete. Die Uraufführung erfolgte jedoch noch unter dem ersten Titel, dem eine fiktive Person zugrunde lag.

Die Handlung der Oper ist kurz erzählt. Ein portugiesischer Seeoffizier bricht mit einer kleinen Flotte auf, um den Seeweg nach Indien, nach der Umsegelung der Südspitze Afrikas zu finden. In der Heimat lässt er seine Verlobte Ines zurück. Er ist erfolgreich und entführt auf seiner Rückreise eine Gruppe von indischen Sklaven zurück nach Europa. Ohne sein Wissen

ist eine indische Königin Selica unter den Gefangenen in die er sich verliebt. Auf seiner zweiten Reise begleiten ihn Ines und Selica zurück nach Indien. An seinem Ziel wird er von indischen Piraten überwältigt und nur durch die Fürsprache von Selica überlebt er. Vasco entscheidet sich jedoch für Ines. Als Selica erkennt das sie verloren hat nimmt sie sich das Leben unter dem totbringenden Manzanillobaum, nachdem sie beiden die Freiheit geschenkt hatte.

Diese Oper, konzipiert als Grande Opera, ist eine szenische Folge von grandiosen Massenauftritten aus Statisterie und Opernchor, großen Chornummern, gewaltigen Orchestereinsätzen, intimen Duetten und großen Arien. Harmonische Szenen folgen auf extreme Gegensätze in der Form von Massenexekutionen und –kämpfen. So folgt ein buntes Bild auf dem nächsten über eine Länge von fast vier Stunden.

Da der Deutschen Oper nicht die finanziellen Mittel hat, die der Pariser Oper zur Zeit der Uraufführung zur Verfügung standen ist hier Improvisation gefordert. Daraus entstanden ist ein Bühnenbild, das geschickt arrangiert und dynamisch verändernd große Paläste, große Seeflotten und Schiffsdecks ebenso wie intime Szenen und große Auftritte ermöglicht. Unterstrichen werden die Szenen durch eine fantasievolle Lichtführung.

Das Sängerensemble war in jeder Rolle hochkarätig besetzt. Leider war Roberto Alagna indisponiert, erklärte sich aber bereit, die Partie des Vasco da Gama zu singen, was ihm hoch anzurechnen war. Da er eine starke Bühnenpräsenz besitzt, gestaltete er die Rolle schauspielerisch eindrucksvoll. Sein Gesang war trotz Einschränkung wirklich gut, aber ein gesunder Roberto Alagna hätte sicher, wie schon so oft in verschiedenen Rollen hier in der Deutschen Oper Berlin, eine überragende Gesangsleistung geboten. Trotz allem eine bemerkenswerte Darstellung, die höchste Anerkennung verdient.

Großartig auch die beiden wichtigen Frauenrollen in dieser Oper. Als Ines Nino Machaidze und als Selica Sophie Koch. Beides sind Weltklassesängerinnen und boten in dieser Aufführung eine grandiose Darbietung ihrer gesanglichen Qualitäten. Lange Arien, mit Schwierigkeiten gespickt, z. B. Koloraturen, eine extreme Höhenlage, mussten bewältigt werden. Das war wirklich schwer, aber beide Sängerinnen erfüllten die an sie gestellten Ansprüche mit Bravour. Die Partien von beiden Künstlerinnen waren unterschiedlich angelegt und mussten somit anders interpretiert werden. Das ist in vollem Maße geglückt.

Ein wahrer Glücksfall war die Besetzung der Partie des Nelusco mit Markus Brück. Markus Brück ist schon seit Jahren ein Garant für große Rollengestaltungen. Hier in dieser Oper stellte er wieder einmal sein großes Können unter Beweis, schauspielerisch wie gesangsmäßig. Eine imposante Darbietung!

Die musikalische Leitung lag in den Händen von Enrique Mazzola. Er setzte die Musik Meyerbeers mit dem Orchester der Deutschen Oper Berlin eindrucksvoll um. Enrique Mazzola regte das Orchester der Deutschen Oper Berlin zu einer leidenschaftlichen und, wenn es darauf ankam, behutsameren Spielweise der Musik an. Eine grandiose Vorstellung des Orchesters der Deutschen Oper Berlin mit seinem Dirigenten Enrique Mazzola, der zu den besten seines Metiers zählt. Außerdem krönten große Chorszenen das Werk. Sie wurden vom Chor der Deutschen Oper Berlin, wie immer, überwältigend interpretiert. William Spaulding ist ein ausgezeichnete Chorleiter und Dirigent und fast in jeder Oper kann man das positive Ergebnis hören.

Das Publikum zeigte in der Bewertung und in den Reaktionen ein eher ungewöhnliches Verhalten. Von dem üblichen Applaus und den Buhrufen war seltener etwas zu vernehmen. Es kam eher zu überraschenden Reaktionen wie Erschrecken, Protest und auch Ablehnung bei einzelnen Szenen. Aber trotzdem, die Sänger wurden nach ihrer Leistung mit Applaus und das Regieteam mit einigen Buhrufen bedacht. Das war eine Aufführung, die keinen Zuschauer kalt lassen konnte.